

IV

Wenn ich überhaupt daran gehe, von demjenigen zu sprechen, was als zum fünften Evangelium gehörig heute besprochen werden soll, so gibt gewissermassen eine Art Beruhigung der Schluss des Johannesevangeliums. Da steht, dass ja in diesem Evangelium keineswegs aufgezeichnet sind alle diejenigen Ereignisse, die geschehen sind um den Christus Jesus herum. Denn hätte man alles aufzeichnen wollen, so hätte die Welt nicht genug Bücher aufweisen können, um alles zu fassen. So wird wenigstens nicht das Eine behauptet werden können, dass ausser dem, was in den vier Evangelien aufgezeichnet ist, nicht noch mancherlei anderes geschehen ist; von dem wir zu sprechen haben werden. Ich möchte heute beginnen mit Erzählungen aus dem Leben des Jesus von Nazareth, und zwar von jenem Augenblick an, auf den wir ja schon hingewiesen haben bei anderen Anlässen, wo kleinere Teile aus dem 5. Ev. mitgeteilt worden sind. Ungefähr vom 12. Jahre des Jesus von Nazareth an möchte ich heute einiges erzählen. Es war ja dies der Zeitpunkt, in dem das Ich des Zarathustra, welches verkörpert war in dem einen der beiden Jesusknaben, die in der damaligen Zeit geboren worden sind, hinübergegangen ist durch einen mystischen Akt in den anderen Jesusknaben, der im Lukasevangelium geschildert wird; sodass wir beginnen mit unserer Erzählung in demjenigen Jahre, in dem dieser Jesusknabe aufgenommen hat in sich das Ich des Zarathustra. Wir wissen, dass im Evangelium angedeutet wird dieser Augenblick im Leben des Jesus von N. durch die Erzählung, dass verlorengegangen wäre dieser Jesusknabe bei einer Reise nach Jerusalem. Und als er wiedergefunden wird, da zeigte sich, dass er weilte im Tempel von Jerusalem unter den Schriftgelehrten und unter diesen Erstaunen hervorrief durch die Antworten, die er gab dadurch, dass das Ich des Zarathustra jetzt wirklich bei diesem Jesusknaben auftauchte und aus der tiefsten Überfülle seiner Erinnerungen heraus seine Weisheit aus dieser Seele heraus wirkte; sodass dieser Jesusknabe damals die alle überraschenden Antworten geben konnte. Wir wissen auch, dass die beiden Familien durch den Tod des salomonischen Vaters und den Tod der nathanischen Mutter zusammenzogen und fortan eine Familie bildeten, und dass der durch das Zarathustra-Ich befruchtete Jesus in dieser Familie aufwuchs. Es war nun ein ganz merkwürdiges, sonderbares Heranwachsen in den nächsten Jahren. Zunächst hatte die Umgebung des Jesus von Nazareth eine grosse, gewaltige Meinung von ihm bekommen durch jenes Ereignis, wie er unter den Schriftgelehrten sass und jene gewaltigen Antworten gab. Sie sahen den kommenden Schriftgelehrten in ihm, der eine ganz besonders hohe Stufe der Schriftgelehrsamkeit einnehmen sollte. Mit grossen, ungeheuren Hoffnungen trug sich seine Umgebung. Man fing an, jedes Wort von ihm aufzufangen. Dabei aber wurde er, trotzdem man förmlich danach jagte, jedes Wort aufzufangen, immer schweigsamer. So schweigsam wurde er, dass seine Schweigsamkeit oftmals im höchsten Grade seiner Umgebung unsympathisch wurde. Er aber kämpfte in seinem Inneren einen gewaltigen Kampf, der in dieses Innere hineinfiel zwischen dem 12. und 18. Jahre. Es waren ja wirklich in dieser Seele ungeheure Weisheitsschätze; es war wie wenn aufgeleuchtet wäre in ihr, in Form der jüdischen Gelehrsamkeit, die Sonne

des einstigen Zarathustra-Weisheitslichtes. Zunächst äusserte sich das so, als ob dieser Knabe in der feinsten Weise den jüdischen Schriftgelehrten, die in das Haus kamen, wie durch eine ganz besondere Geistesgabe Antwort überall zu geben wusste. Wie ein Wunderkind staunten sie ihn an. Dann aber wurde er immer schweigsamer und hörte nur noch dem zu, was die anderen sagten. Dabei aber gingen ihm immer grosse Ideen, grosse Sittensprüche, bedeutsame moralische Impulse im Inneren der eigenen Seele auf. Während er so schweigsam zuhörte, machte ihm das, was er von den sich im Hause versammelnden Schriftgelehrten hörte, doch einen gewissen Eindruck, der ihm oftmals Bitterkeit verursachte, da er das Gefühl hatte, dass vieles Unsichere, leicht zum Irrtum Neigende stecken müsste in dem, was sie aussprachen und wie sie auslegten die alten Traditionen und die Schriften des Alten Testaments. Ganz besonders bedrückte es aber seine Seele, wenn er von diesen Schriftgelehrten hörte, dass in alten Zeiten gekommen sei der Geist über die Propheten, und dass jetzt diese Inspirationen von dem nachgeborenen Geschlecht gewichen seien. Besonders aber bei einem horchte er immer tief auf, weil er fühlte, dass bei ihm selber kam, wovon er jene Menschen sprechen hörte.

Es sagte sich der Jesus von N., - jener hohe, jener gewaltige Geist, der über den Elias gekommen ist, er spreche nicht mehr; aber was noch spreche wie eine Inspiration aus geistigen Höhen, das war zwar eine schwächere Stimme, die aber doch noch Moses zu vernehmen glaubte, wie wenn sich durch sie der Gott Jahve selber offenbarte, den Bathkol, so nannte man jene inspirierende Stimme, eine Art Stimme der Eingebung, schwächerer, milderer Art als bei den alten Propheten, aber noch ganz ähnlich dem, wie der Geist sich den Propheten offenbarte. So sprach man damals von jenem Bathkol in dem Hause des Jesus von N., von dem später der jüdische Talmud viel erzählt. Es ist einstmals - aber das war in späterer Zeit, nach der Entstehung des Christentums - ein Streit ausgebrochen zwischen zwei Rabbinatsschulen. Da behauptete der eine der Rabbi, Elieser ben Hirkanus, eine Lehre, und erzählte zum Beweis denselben an, wie auch der Talmud erzählt, dass sie Wunder wirken könne. Er liess einen Charubbaum aus der Erde sich erheben, so erzählt der Talmud, und 100 Ellen weiter sich in die Erde wieder einsenken; dann leitete er einen Fluss rückwärts; und als drittes berief er sich auf eine Stimme vom Himmel als Offenbarung selber, welche er vom Bathkol selber erhalte. Aber die Gegnerschaft, der Rabbi Josua, glaubte diese Lehre nicht und erwiderte: "Mag auch der Rabbi Hirkanus zur Bekräftigung seiner Lehre einen Charubbaum von einem Orte zum anderen versetzen, und mag er auch Flüsse rückwärts laufen lassen, mag er sich selbst berufen auf den grossen Bathkol - es steht geschrieben im Gesetz, dass die ewigen Gesetze des Daseins gelegt sein müssen in der Menschen Mund und Herz. Und wenn uns überzeugen will der Rabbi ben Hirkanus von seiner Lehre, so darf er sich nicht berufen auf den Bathkol, sondern er muss uns überzeugen von dem, was des Menschen Herz fassen kann."

Aus diesem Talmudwort erkennen wir, dass unter den hebräischen Gelehrten eine Erkenntnis durchkam, dass die Blütezeit des Bathkol abgelaufen sei. Aber der Bathkol hatte unter gewissen Rabbinern und Schriftgelehrten geblüht. Während im Hause des Jesus von N. die dort versammelten Schriftgelehrten von dieser inspirierenden Stim-

me des Bathkol sprachen, und der junge Jesus das hörte, fühlte und empfand er in sich selber die Inspiration durch den Bathkol. Das war das Merkwürdige, dass durch die Befruchtung dieser Seele durch das Ich des Zarathustra der junge Jesus in der Tat fähig war rasch alles aufzunehmen, was die anderen um ihn her wussten. Aber er konnte jetzt nicht nur die bekannt gewordenen, alle durch ihre Weisheit überraschenden Antworten geben, sondern er konnte jetzt den Bathkol in seiner eigenen Brust vernehmen. Aber gerade dieser Umstand wirkte, als er 16 bis 17 Jahre alt war, und er oftmals diese offenbarende Stimme des Bathkol fühlte, so, dass er in bittere Seelenkämpfe dadurch geführt wurde; denn er glaubte aus diesen Offenbarungen des Bathkol zu vernehmen, dass nicht mehr fern wäre der Zeitpunkt, dass im Fortgang der Strömung dieses Alten Testaments dieser Geist nicht mehr sprechen würde zu den jüdischen Lehrern, wie er früher zu ihnen gesprochen hatte. Und eines Tages glaubte er, dass der Bathkol ihm offenbarte: "Ich reiche jetzt nicht mehr hinauf zu den Höhen des Geistes, aus denen ich während des Fortganges des jüdischen Volksgeistes entnehmen konnte die Kraft, durch die es geleitet und geführt wurde." Das war ein furchtbarer Eindruck, den die Seele des jungen Jesus empfing, dass der Bathkol sich selber für unfähig erklärte, die Fortsetzung zu sein der alten Offenbarung des Judentums.

So glaubte Jesus von N. in seinem 16. bis 17. Jahre, dass ihnen aller Boden unter den Füßen entzogen wäre, und er hatte manchen Tag, an dem er sich sagte: alle die Seelenkräfte, mit denen ich glaubte, begnadet zu sein, sie bringen mich dazu, zu glauben, dass in der Substanz des Volkes, dem ich angehöre, kein Vermögen mehr ist, zum offenbarenden Gott hinaufzusteigen.

Versetzen wir uns hinein in die Seele des jungen Jesus von N., der in seiner Seele solche Erfahrungen machte. Es war das in derselben Zeit, in welcher er, teilweise durch sein Handwerk veranlasst, teilweise durch andere Umstände getrieben, viele Reisen machte. Da lernte er manchen Ort Palästinas und auch ausserhalb Ps. kennen. Nun verbreitete sich in jener Zeit, was man in der Akasha-chronik ganz genau sehen kann, über die Gegenden Vorderasiens auch sogar über Südeuropa hin, ein asiatischer Kultus, der aus mancherlei zusammengemischt war, aber hauptsächlich eine Art Mithrasdienst darstellte. An manchen Orten hatte er mehr Ähnlichkeit mit dem Apisdienst; aber im ganzen war er mehr eine Art Mithrasdienst. Überall errichtete man Altäre und Kultstätten, in denen man Opfer verrichtete. Es war ein altes Heidentum, aber durchdrungen von den Gebräuchen und Zeremonien des Mithras- oder Apisdienstes. Wie sehr sich diese verbreiteten, auch über die iatliensische Halbinsel, geht daraus hervor, dass z.B. die Peterskirche in Rom auf derselben Stelle steht, auf welcher eine solche alte Kultstätte war; ja, der Zeremoniendienst in der Peterskirche ist in bezug auf seine äussere Form nicht unähnlich dem Kult des alten Apisdienstes, der verrichtet wurde in dem Tempel, der damals an derselben Stelle stand. Was an solchen Kultstätten vorhanden war, mitten unter anderen Kultstätten drinnen, was überhaupt an heidnischen Opferstätten vorhanden war, das lernte Jesus kennen, als er geborn, herumzuwandern. So lernte er kennen durch die physische Anschauung die Seelen der Heiden auf diese Weise. Es war in seiner Seele dasjenige dazumal in hohem Grade ausgebildet, was sich wie auf eine natürliche Weise

Unter-
schied?

in ihm entwickeln musste durch den gewaltigen Vorgang des Übergehens des Zarathustra-Ichs auf seine Seele, als hohe helllichtige Kraft. Daher erlebte er, wenn er solchem Kultus zuschaute, etwas ganz anderes als die anderen Zuschauer. Manches erschütternde Erlebnis hatte er da an manchem Heidentempel, wenn dazumal der Heidenpriester oder auch der Eingeweihte die Kulthandlung verrichtete. Wenn er sie anschaute mit seinen helllichtigen Kräften, so sah er, wie durch die Opferhandlung allerlei Dämonen herbeigezogen wurden; ja, er sah, wie manches Götzenbild Abbild war nicht von guten Geistern der höheren Hierarchien, sondern von bösen, dämonischen Mächten. Und er machte die Entdeckung, dass diese bösen dämonischen Mächte dann vielfach übergingen auf die Gläubigen, die an solchen Kulthandlungen teilnahmen. Aus begreiflichen Gründen sind diese Dinge nicht in den übrigen Evangelien verzeichnet. Es ist erst jetzt möglich, über diese Dinge zu sprechen, weil die Menschenseele jetzt erst haben kann ein Verständnis für diese Dinge und zugleich für die ungeheuer tiefen gewaltigen Erlebnisse, die sich in dem jungen Jesus abspielten lange vor der Johannestaufe. Diese Wanderungen dauerten fort bis ins 24. Jahr hinein. Und es waren immer Bitternisse, die er in seiner Seele fühlte, wenn er so das Walten der von Luzifer und Ahriman hervorgebrachten Dämonen sah, und wenn er sah, wie es das Heidentum dazu gebracht hatte, nicht mehr zu seinen Göttern hinzuschauen, sondern sogar in den Abbildern der Götter, in den Götterbildern, Abbilder zu haben der wilden dämonischen Mächte, die angezogen wurden durch diese Kulthandlungen, und welche die Menschen, die in gutem Glauben daran teilnahmen, von sich besessen machten.

Das waren bittere Erfahrungen, welche der Jesus machte, und diese Erfahrungen kamen zu einer Art Abschluss etwa in seinem 24. Jahre. Da machte er durch ein Erlebnis, das - man möchte sagen - sich anschloss wie ein unendlich schweres Erlebnis an das andere von der Enttäuschung durch den Bathkol. Ich muss sagen, dass ich heute noch nicht in der Lage bin anzugeben, an welchem Ort seiner Reise sich diese Ereignis zugetragen hat. Die Scene selber zu entziffern, war möglich; allein es war unmöglich, den Ort anzugeben, wo sie sich zutrug. Es scheint mir aber, dass diese Scene sich zugetragen hat bei einer Wanderung ausserhalb Palästinas. An einen Ort also kam der Jesus von Nazareth, an dem eine heidnische Kultstätte war, an der einem bestimmten Gotte geopfert wurde. Ringsherum aber war nur trauriges, mit allerlei Seelischen, bis ins körperliche gehenden Krankheiten behaftetes Volk. Die Priester hatten die Kultstätte verlassen, und das Volk jammerte: "Unsere Priester haben uns verlassen, wir aber sind elend und krank und aussätzig und beladen, weil unsere Priester uns verlassen haben." Und es jammerte den Jesus dieses Volk; eine unendliche Liebe zu dem Volk lebte in seinem Herzen auf. Und es muss wohl von der unendlichen Liebe, die in seiner Seele auflebte, das Volk ringsum etwas gemerkt haben, das von seinen Priestern, und wie es glaubte, auch von seinem Gott verlassen war. Und nun entstand wie auf einen Schlag in den Herzen dieses Volkes etwas, was dadurch ausgedrückt wurde, dass die Leute sagten, erkennend den Ausdruck unendlicher Liebe auf dem Antlitz des Jesus: "Du bist der neue, uns gesandte Priester!" Und sie drängten ihn zum Opferaltar, und sie stellten ihn auf den heidnischen Opferaltar, und sie erwarteten, was sie verlangten von ihm,

dass er Opfer verrichtete, damit der Segen ihres Gottes wieder über sie komme. Und während das geschah, dass er auf den Opferaltar gestellt wurde, da fiel er hin wie tot; seine Seele wurde wie entrückt aus seinem Leibe. Das Volk ringsum nun glaubte, sein Gott wäre wiedergekommen, sah das Furchtbare, dass derjenige, den es für seinen neuen, vom Himmel gesendeten Priester gehalten hatte, wie tot hingefallen war. Die entrückte Seele des Jesus von Nazareth aber fühlte sich erhoben in die geistigen Reiche. Sie fühlte sich wie hineinversetzt in das Reich des Sonnendaseins. Und jetzt hörte sie wie aus der Sphäre des Sonnenseins herausklingende Worte, wie sie sie früher durch den Bathkol oft vernommen hatte. Aber jetzt war der Bathkol umgewandelt, war zu etwas völlig anderem geworden; die Stimme kam auch aus ganz anderer Richtung her. Und dasjenige, was Jesus jetzt vernahm, kann man, wenn man es in unsere Sprache übersetzt, zusammensetzen in die Worte, die ich zum ersten Male mitteilen durfte, als wir vor kurzer Zeit den Grundstein legen durften zum unserem Dornacher Bau. Es gibt gewisse okkulte Verpflichtungen, und einer solchen okkulten Verpflichtung folgend, hatte ich damals mitzuteilen dasjenige, was durch die umgewandelte Stimme des Bathkol Jesus von Nazareth vernahm, als er am heidnischen Altare hingefallen und seine Seele entrückt war. Und diese Worte leuteten:

Amen. Amen. Es walten die Übel,
Zeugen sich lösender Ichheit,
Von andern ersuldete Selbstheitschuld,
Erlebt im täglichen Brote,
In dem nicht waltet der Himmel Wille,
Da der Mensch sich schied von Eurem Reich
Und vergass Euren Namen,
Ihr Väter in den Himmeln!

Nicht alles habe ich übersetzen können, was wie die verwandelte Stimme des Bathkol von dem Jesus von Nazareth damals vernommen worden ist. Es waren diese Worte, welche die Seele des Jesus von N. zurückbrachte, als er aus der Betäubung wiederum erwachte, in der er sich entrückt fühlte bei jener geschilderten Begebenheit, die ich eben erzählte. Und als er wiederum zu sich gekommen war und die Augen wiederum richtete auf die Mühseligen und Beladenen, da waren diese entflohen, und er konnte seinen hellstichtigen Blick nur richten auf eine Schar von dämonischen Gewalten, die alle mit diesen Leuten verbunden waren.

Das war der zweite bedeutsame Abschluss in den verschiedenen Perioden der Seelenentwicklung, die Jesus von Nazareth durchgemacht hat seit seinem 12. Jahre. Ja, meine lieben Freunde, Ereignisse, die durch ihr gemütliches Wesen die Seele nur in seelische Stimmung versetzen, die waren es nicht; denn kennen lernen musste diese Seele die Abgründe der Menschennatur, schon bevor das Ereignis am Jordan eintreten sollte. Und von dieser Reise zurück kam der Jesus von N., als der Vater starb, etwa in seinem 24. Jahre. Und als er nach Hause kam, hatte er in seiner Seele lebendig die Erinnerung an die dämonische Wirkung, die sich hineingemischt hat in manches, was in den alten heidnischen Religionen lebte. Wie es aber immer so ist, dass man gewisse Stufen der höheren Erkenntnis nur dadurch erreicht, dass man die Abgründe des menschlichen Wesens kennen lernt, so war es auch für den Jesus von N. Dadurch, dass er so unendlich tief in

menschliches Elend hineingeschaut hatte an einer Stelle, die ich nicht weiss, dadurch, dass er die konzentrische Schauung der geistigen Reiche erlebt hatte, dadurch, dass er die umgewandelte Stimme des Bathkol vernommen hatte, war er auch wie umgewandelt. Da war seine Seele von der Weisheit allerdings wie von glühenden Eisen durchschauert, aber auch so hell gemacht, dass sie in die geistigen Reiche fortan schauen konnte. So war er schon im 24. Jahre behaftet mit dem ruhigen aber eindringenden Geistes-Seelenblick des tief in die Geheimnisse des Lebens Schauenden, so wie niemand sonst damals auf der Erde, weil niemand betrachten konnte bisher so wie er, wie Elend auf der Erde sich steigern kann. Zuerst hatte er gesehen, wie man den Boden unter den Füßen verlieren kann durch blosses Gelehrsamkeit; dann hatte er erlebt, wie die alten Inspirationen verloren gingen; dann hatte er gesehen, wie die Kulte und Opferhandlungen anstatt die Menschen in Verbindung zu bringen mit den Göttern, herbeizauberten allerlei dämonische Wesen, die die Menschen von sich besessen machten und sie dadurch in seelische und körperliche Krankheiten aller Art hineinbrachten. Und gewiss hat keiner all diesen Jammer auf Erden so tief geschaut als dieser Jesus von N. Keiner konnte daher wie er dieses unendliche tiefe Gefühl in der Seele gehabt haben, das wie eine unablässige Frage vor seiner Seele stand: wie kann der Verbreitung dieses Jammers auf der Erde Einhalt getan werden? So war er nicht nur ausgestattet gewissermassen mit dem Blick, mit dem Wissen der Weisen, sondern er war in gewisser Weise durch das Leben ein Eingeweihter geworden. So kam er zurück in das Haus seines Vaters, als dieser starb. Nun lernte er kennen Leute, die in seiner Zeit zusammengetreten waren in einem gewissen Orden, der der Welt bekannt ist als der Essäer-Orden. Die Essäer waren Leute, welche eine Art Geheimdienst und Geheimlehre pflegten an bestimmten Orten Palästinas. Es war ein strenger Orden. Derjenige, der dem Orden beitreten sollte, musste mindestens ein Jahr, die meisten mussten es länger, eine strenge Probezeit ablegen. Der Aufnahme Suchende musste während dieser Zeit zeigen durch seine Aufführung, seine Gesittung, seinen Sinn für Gerechtigkeit, durch seinen Sinn für Menschengleichheit, durch seinen Sinn für Nichtachtung menschlicher Güter, dass er würdig war, eingeweiht zu werden. Wenn er dann aufgenommen war in den Orden, da gab es dann verschiedene Grade, durch die man aufstieg im Essäerorden. Das Leben in demselben verlief in strenger klösterlicher Zucht. Durch besondere Reinlichkeitsgesetze suchte man allen Unflat in körperlicher und geistiger Beziehung fortzuschaffen und sich einem heiligen, geistigen Leben zu nähern.

Die Entzifferung der Akashachronik hat gezeigt, dass der Name Essäer zusammen mit dem jüdischen Wort Assin. Das bedeutet soviel wie Schaufel, Schöpfelchen, weil der Essäer als einziges symbolisches Zeichen ein kleines Schöpfelchen als Abzeichen trug. Auch wurde in der symbolischen Gepflogenheit dasjenige ausgedrückt, was die Essäer wollten und anstrebten, dass sie keine Münze bei sich trugen und ~~kein~~ durch kein Tor gehen durften, das entweder selbst bemalt war, oder in dessen Nähe Bilder waren. Weil dieser Essäerorden in gewisser Weise äusserlich anerkannt war, hatte man in Jerusalem besondere Tore, unbemalte Tore für die Essäer gemacht, damit sie nach Jerusalem kommen konnten; denn kein Essäer durfte durch ein anderes Tor gehen, sonst musste er wieder umgehen.

Im Orden selbst gab es alte Traditionen, über die die Essäer selber

strenge schwiegen. Sie durften lehren, aber keiner etwas anderes, als was er innerhalb des Ordens gelernt hatte. Jeder, der aufgenommen wurde, musste sein Vermögen dem Orden abgeben. Zur Zeit des Jesus von Nazareth waren 4 - 5000 Menschen von allen Orten der Welt zusammengekommen, die sich dem strengen Orden der Essäer widmeten. Wenn sie ein Haus oder sonstige Güter hatten, wenn das auch weit entfernt war, so schenkten sie das dem Orden, sodass dieser viele kleinere und grössere Besitzungen hatte, überallhin verstreut. Alles das war Gemeingut; keinem gehörte als Einzelwesen etwas. Ein für unsere heutigen Begriffe besonders strenges Gebot war, dass ein Essäer unterstützen durfte alle belasteten Leute, nur diejenigen, die seiner Familie angehörten, nicht. Im Orte Nazareth gab es eine Niederlassung der Essäer, die durch Schenkung an diesen Ort gekommen war. Sie stand in Verbindung mit dem Zentrum des Ordens, und man bekam dort von Nazareth aus Kunde von jener tiefen Weisheit, die sich auf die Weise, wie wir es betrachtet haben, in die Seele des Jesus von Nazareth gesenkt hatte; und unter den bedeutendsten und weisesten Essäern entstand eine gewisse Stimmung. Es hatte sich unter ihnen eine gewisse graphologische Anschauung gebildet. Wenn die Welt ihren Fortgang nehmen sollte, dann müsse ihr eine Art Messias erstehen. Und sie hatten Umschau gehalten, wo besonders weise Seelen sind, und sie hatten Kundschaft erhalten von dem, dass in der Seele des Jesus von Naz. diese grosse Weisheit aufleuchtete. Und so, ohne dass er besonders den Erprobungen der niederen Grade unterworfen war, wurde er aufgenommen wie ein Eternist (?Externist) in die Gemeinschaft der Essäer. Es erfolgte nun das Zutraulichwerden mit ihren Geheimnissen, selbst der Weisesten gegenüber diesem jungen Menschen. In der Tat hörte innerhalb des Essäerordens der junge Jesus viel Tieferes über die Schriftgelehrten im Hause seines Vaters oder auch durch das, was er schon früher durch die Offenbarungen des Bathkol aufglänzend vernahm. Ein reger Ideenaustausch fand statt zwischen Jesus von N. und den Weisesten unter den Essäern durch sein 26. bis 28. Jahr hindurch. Da lernte er alles dasjenige fast, was der Essäerorden zu geben hatte. Denn dasjenige, was ihm nicht durch Worte mitgeteilt wurde, das stellte sich ihm dar, weil sein hellseherischer Blick gestärkt war durch allerlei helllichtige Impressionen. entweder schon während er noch bei den Essäern war, oder wenn er zu Hause war und beschaulich auf sich wirken liess dasjenige, was er während des regen Ideenaustausches in seiner Seele erlebt hatte. Eine solche Impression muss besonders hervorgehoben werden, weil sie uns hineinleuchten kann in den ganzen Entwicklungsgang der Menschheit. Es war eine Impression, die er wie in einer Entrücktheit hatte, in welcher ihm der ~~Buddha~~ Buddha in gewaltiger, bedeutsamer Vision erschien, als Folge des Ideenaustausches mit den Essäern. Ein Geistgespräch fand statt zwischen Dem Buddha und der Seele des Jesus. Es gehört zu meiner okkulten Verpflichtung, Ihnen den Inhalt dieses Gespräches mitzuteilen; denn wir dürfen, ja wir müssen heute diese bedeutsamen Geheimnisse der Menschheitsentwicklung berühren. In diesem Geistgespräch mit dem Buddha erfährte der Jesus von dem Buddha ein Geheimnis, das dieser in folgende Worte kleidete: " Wenn meine Lehre völlig in Erfüllung gehen soll, dann müssen alle Menschen diesen Essäern

gleichen. Aber das war mein Irrtum, dass ich glaubte, dass das sein sollte. Die Essäer können dadurch sich aussondern, dass die übrigen Menschen neben ihnen sein müssen. Wenn meine Lehre vollständig werden sollte, so müssten alle Menschen Essäer sein."

Das war ein bedeutsames Erlebnis, das durch die Gemeinschaft mit den Essäern Jesus von Nazareth hatte. Und ein anderes war, dass dort er die Bekanntschaft machte mit einem fast gleichaltrigen Manne, der ebenfalls nahe getreten war den Essäern, allerdings in einer anderen Weise als Jesus von N. selber, der aber trotzdem auch nicht ganz Essäer geworden war. Es war dies, der wie ein Laienbruder innerhalb des Essäerordens lebte, derjenige, den wir kennen als Johannes den Täufer. Er trug sich wie ein Essäer - sie trugen im Winter Kleider aus Kamelhaaren - , aber er konnte bei sich nicht wechseln die Lehre des Judentums gegen die Lehre der Essäer. Aber da sie grossen Einfluss auf ihn hatte, liess er sich durch sie inspizieren, und kam allmählich zu dem, was uns von Johannes dem Täufer erzählt wird. Viele Gespräche fanden statt zwischen Jesus und Johannes dem Täufer. Da geschah es eines Tages - wieder muss ich einschieben, dass diese Dinge der okkulten Verpflichtung zufolge erzählt werden müssen - dass Jesus von N., während er mit Johannes dem Täufer sprach, wie verschwinden vor sich sah die physische Gestalt Johannes des Täufers und die Vision des Elias hatte.

Das war das zweite, wichtige Seelenerlebnis innerhalb des Essäerordens. Und dann gab es noch ein anderes Erlebnis. Schon seit längerer Zeit hatte Jesus von Nazareth etwas ganz besonderes beobachten können, wenn er an Orte kam, wo Essäertore, bilderlose Tore waren. Er sah diese bilderlosen Tore; aber für ihn waren geistige Bilder an diesen Toren. Für ihn erschienen zu beiden Seiten dieser Tore immer Ahriman und Luzifer, und allmählich hatte sich ihm das Gefühl in der Seele festgelegt, dass die Bildlosigkeit dieser Tore die Abneigung der Essäer gegen die Bilder, etwas zu tun haben müsse mit dem, was er an diesen Toren erschaute als solche Sendboten, solche geistigen Abbilder des Luzifer und Ahriman. Öfter hatte Jesus von Nazareth dieses bemerkt. Und öfter waren solche Gefühle in seiner Seele aufgestiegen.

Wer solches erlebt, der findet nicht, dass er über solche Dinge viel grübeln soll. Sie sind zu erschütternd; das Denken hält man dann nicht für fähig, sie tief genug zu ergründen. Aber die Eindrücke wirken tief, und man fühlt sich wie verbunden mit den Orten, wo man solche Eindrücke gehabt hat. Man trägt sie tief in der Seele weiter durchs Leben. So hatte Jesus weitergetragen durchs Leben die beiden Bilder von Luzifer und Ahriman, die er oftmals an den Toren der Essäer sah. Die Wirkung, die das auf seine Seele ausübte, trug sich hinein in die Verständigung mit den Essäern: er konnte diesen gegenüber nicht davon sprechen. Es verschlug ihm jedesmal die Rede, wenn er im Ideenaustausch mit ihnen etwas einfliessen lassen wollte davon. Eines Tages, nach einer besonders wichtigen Unterredung, als er das Kloster durch das Tor des Hauptgebäudes selbst verliess, da traf er, während er hindurchging durch das Tor, da traf er wiederum auf diese Gestalten, und er sah sie fliehen vor dem Essäerkloster. Und es

senkte sich in seine Seele die Frage, nicht als ob er diese Frage wirklich frug, nicht als wenn sie ihm durch den Verstand in die Seele gegeben worden wäre; sondern aus Tiefen des Gefühls drängte sich in seine Seele herauf diese Frage. Er frug sie nicht, er lebte sie, diese Frage: "Wohin fliehen die, welche die Herrlichkeit des Klosters zum Fliehen gebracht hat?" Und diese Frage brachte er nicht mehr los aus seiner Seele. Sie brannte wie Feuer in seiner Seele. So ging er in den nächsten Wochen herum, nachdem er nach dem Geistgespräch, das er geführt hatte innerhalb des Essäerordens, dessen Tore verlassen hatte und dort gesehen hatte fliehen Luzifer und Ahriman. "Wohin fliehen sie?", fragte seine Seele jetzt, nachdem sie erlebt hatte, dass die alten Inspirationen verloren gegangen waren, nachdem sie erlebt hatte, dass die Religionen und Kulte von Dämonen verdorben waren, nachdem sie erlebt hatte die umgewandelte Stimme des Bathkol und sie sich fragen musste, was die Worte des Bathkol zu bedeuten haben; "wohin fliehen Luzifer und Ahriman?", fragte sich die Seele des Jesus von Nazareth. Und diese Frage wollen wir uns bis morgen auch vorlegen.